

den Sohn Gottes als „des einen Gottes Offenbarung im Menschen von Nazaret“ wünscht sich Küng einen Dialog mit „den drei prophetischen Religionen“ (268).

Nach diesem Jesusbild folgen Konsequenzen für eine „christliche Lebenspraxis“ (Kap. 7). Es gehe darum, sich für die menschlichen Lebensmaximen von Jesus Christus etwas sagen zu lassen und sich auf seinen Weg einlassen. Küng grenzt sich gegen die dogmatisierten kath. Lehren als scheinbar fromme Kreuznachfolge ab (z. B. Zölibat). Dagegen setzt er auf das Kreuztragen im Alltag, das er mit einem selbstkritischen Handeln und einem Kampf für gesellschaftliche Veränderungen gleichsetzt. Gerade im Angesicht des historisch leidenden Jesus könne alles eigene Leiden besser verarbeitet werden (277–283). Küng spricht von der konkreten Jesusperson, die nicht nur das kritische Denken anrege, sondern ein ‚leuchtendes Vorbild‘ sei (285). Vom Erlöser redet er nicht. Wie zu erwarten verweist Küng aber auf „die Idee eines globalen Menschheitsethos“ (289).

Im Rückgriff auf Küngs Eingangsprovokation ist zu sagen: Wer einen menschlich radikal anders lebenden Jesus mit synkretistischen Ansätzen sucht, lese Küng, wer Jesus Christus als messianisch-verheißenen Erlöser zur Vergeltung der Sünden und einen tatsächlich auferstandenen Herrn sucht, lese Ratzinger.

*Manfred Baumert*

---

Michael Wolter: *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchener Theologie, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2011, geb., XI, 481 S., 39,90

---

Michael Wolter, Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn, bekannt auch als Herausgeber der ZNW, hat mit diesem Buch eine grundrissartige Gesamtdarstellung der Theologie des Paulus vorgelegt.

Wolter schlägt in diesem Werk eigene Wege der Darstellung der paulinischen Theologie ein, die er mit der Notwendigkeit der eigenen Konstruktionstätigkeit bei einem solchen Projekt begründet. Die schon an der Formulierung der Kapitelüberschriften erkennbare Uneinheitlichkeit der Gliederung ist dabei wenig störend.

Nach einem narrativen Teil zum Werden des Paulus bis zur antiochenischen Zeit stellt Wolter die Theologie des Evangeliums dar, weil dessen Verkündigung Anfangspunkt und Zentrum der paulinischen Tätigkeit markiert.

Darauf folgt ein Kapitel zum Glauben, der nach Wolter bei Paulus als Pendant zur Evangeliumsverkündigung anzusehen ist. Die „christologische Grundorientierung“ (75) ist charakteristisch. Der Glaube fungiert als identity marker wie auch als boundary marker. Unter der Überschrift „Die Heilswirklichkeit des To-

des Jesu“ geht Wolter der Frage nach, wie sich Jesu Leiden und Tod als Offenbarung des universalen Heils verstehen lassen. Wenn Wolter postuliert, dass der Heilswirkung des Todes Jesu nur insofern Wirklichkeitscharakter zukommt, als ihm der Glaube eine solche Wirkung zuschreibt (99), dann ist kritisch zu fragen, ob diese vom Glaubenden abhängige Subjektivität das paulinische Verständnis wirklich trifft oder ob Paulus nicht doch stärker von der objektiven Gegebenheit und Tatsächlichkeit der Heilsereignisse (Kreuz und Auferstehung) ausgeht. Die Deutung des Todes Jesu mit den Kategorien der Sühne und Stellvertretung lehnt Wolter ab.

Es folgen zwei weitere Kapitel zur Taufe und zum heiligen Geist, weil Glaube, Taufe und Geist als für Paulus unmittelbar zusammengehörend gesehen werden. Insbesondere das 30-seitige Kapitel zum Geist ist im Vergleich zu manchen ähnlichen Werken relativ ausführlich und damit auch inhaltlich breiter angelegt. Etwas untypisch, aber mit der Rolle des Geistes in der paulinischen Eschatologie begründet, schließt sich schon hier ein Kapitel zur Hoffnung an, das auch die paulinische Gerichtserwartung behandelt.

Unter der Überschrift Christumystik und Christusteilhabe werden die Formulierungen (nicht Formeln) „in Christus“ und „mit Christus“ behandelt. Erstere drücke eine existentielle Zugehörigkeit zu Christus aus. „Mit Christus“ verwende Paulus dort, wo er eine Entsprechung des Ergehens der Christen mit dem Jesu Christi in den Blick nehme. Das Kapitel zur Ekklesiologie schließt sich folgerichtig unmittelbar an, denn in der Gemeinschaft der Glaubenden findet die exklusive Identität der an Christus Glaubenden ihren Ausdruck. Inhaltliche Schwerpunkte sind hier Gottesdienst, Herrenmahl und die ekklesiologischen Metaphern (Leib etc.).

In dem Kapitel zur paulinischen Ethik stellt Wolter die Spannung zwischen der inklusiven Paränese (Paulus rekurriert auf allgemein anerkannte Normen und Werte) und der exklusiven Identität der christlichen Gemeinde heraus. Als eine Eigenart wird das „Prinzip der egalitären Reziprozität“ (323) markiert.

Wolter bestimmt die Rechtfertigung als ekklesiologische Theorie, die sachgerecht nur als Bestandteil der Ekklesiologie interpretiert werden könne. Mit der Rechtfertigung aus Glauben begründe Paulus nicht nur die Heidenmission, sondern er reflektiere in ihr auch sein Christentumsverständnis. Innerhalb dieses Kapitels geht Wolter auch auf das paulinische Gesetzesverständnis ein.

Den Abschluss bilden ein kürzeres Kapitel zur Israel-Frage, in dem Wolter eine Aporie bei Paulus konstatiert, dass nämlich Israel ebenfalls von der Universalität der Sünde betroffen ist, andererseits aber auch eine Sonderstellung bei Gott einnimmt, und ein Epilog mit zwei kurzen „Anhängen“. Abgerundet wird das Werk durch ein Bibelstellenregister, ein Namen- und Sachregister und ein Register zu den griechischen Begriffen.

Für das ganze Werk gilt, dass die Ausführungen anhand sinnvoll ausgewählter Texte verdeutlicht und vertieft werden. Dass nicht immer alle in Betracht kommenden Paulusstellen ausführlich untersucht werden können, liegt auf der Hand.

Ebenso, dass man nicht jede exegetische Einsicht teilen wird. Anlass zur kritischen Diskussion besteht m. E. dort, wo die Objektivität der paulinischen (Heils-) Aussagen (Deutung des Todes Jesu als Heilsereignis [s. o.]; die Auferstehung Jesu, das Wirken des Heiligen Geistes) de facto verloren geht und lediglich von einer subjektiven Konstruktion der Wirklichkeit seitens des Glaubenden gesprochen wird. Auffällig ist, dass die Auferstehung Jesu lediglich im Zusammenhang des Evangeliums und der Eschatologie zur Sprache kommt, aber nicht eigens behandelt wird, wobei Letzteres auch für andere Aspekte der paulinischen Christologie wie z. B. die Präexistenz gilt.

Das Gespräch mit der Sekundärliteratur konzentriert sich auf die allerwichtigsten Beiträge und Grundpositionen und wird insgesamt eher knapp geführt. Nicht nur wenn abweichende Positionen ohne nähere Begründung abgelehnt werden, würde man sich eine breitere Auseinandersetzung wünschen. So wird z. B. die *New Perspective on Paul* innerhalb des 72-seitigen (!) Kapitels zur Rechtfertigung aus Glauben nur am Rande erwähnt. Weiter ist der Fokus primär auf die neutestamentliche Diskussion im deutschsprachigen Raum gelegt. So finden sich in dem Verzeichnis der zitierten Literatur nur verhältnismäßig wenig Monographien oder Kommentare, die nicht im deutschsprachigen Raum erschienen sind. Andererseits bleibt dieses Werk durch die inhaltliche Konzentration sowie die Beschränkung in den Anmerkungen gut lesbar und in einem (noch) überschaubaren Rahmen. Somit gibt es nicht nur einen guten Überblick über die Theologie des Paulus, sondern es ist zugleich sowohl sehr gut als Lehrbuch für Studierende geeignet wie auch als anregende Lektüre für Fachkollegen. Erfreulich ist, dass dieses umfangreiche Werk zu einem für ein gebundenes Buch wirklich akzeptablen Preis erhältlich ist, was eine breitere Rezeption, die es verdient hat, begünstigen dürfte.

*Detlef Häußler*